

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

25. Mittwoch, am 28. März 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Medicinischer Almanach für das Jahr 1838.

Von J. J. Sachs, der Philosophie und der gesammten Medicin Doctor, verantwortlichem Redacteur der medicinischen Central-Zeitung in Berlin, ordentlichem correspondirendem und Ehrenmitgliede der gelehrten Gesellschaften für Natur- und Heilkunde in Breslau, Bonn, Dresden, Hanau und andren Orten. Dritter Jahrgang. Mit S. G. v. Vogel's Bildniß und Fac-simile. Berlin 1838. S. 626. gr. 12.

Wie bekannt, gehört Herr Dr. Sachs zu der kleinen, aber ausgewählten Reihe würdiger ärztlicher Schriftsteller, die auch auf schöngeistigen Gebieten zuweilen sich bewegen, und viele respective Leser dieser Abendzeitung erinnern sich gewiß noch auf seine hier zuletzt gelieferten, in allen Beziehungen so vortrefflichen „Sichtblicke auf das Labyrinth der Träume.“ Gern verweilt darum unterzeichneter Arzt hier auch bei diesem so äußerst reichhaltigen Taschenbuche, da der mannigfache und ausgewählte Inhalt dieses sinnigen ärztlichen Neujahrsgeschenkes, in dessen Lob die medicinischen Journal-Institute des In- und Auslandes sich ordentlich überbieten, zum größten Theil so faßlich vorgetragen worden, daß derselbe jedem Gebildeten zugänglich ist. Der Kenntnißreiche Herausgeber weiß das Utile cum dulci trefflich zu verbinden, und

Wer Heitrem Nüchliches vermählt  
Der hat das beste Ziel erwählt.

Den Reigen eröffnet ein schönes Gedicht von dem als Arzte und Aesthetiker gleich berühmten Dr. Freiherrn v. Feuchtersleben in Wien, an dessen Schlusse es heißt:

So laßt uns denn, von der Idee belebt,  
Als Brüder das Palladium bewahren,  
Deß Wunderkraft zu Künstlern uns erhebt,  
Den Hochgewinn, nach Kampf- und Irrsals-Jahren:  
Durch Kunst die Wissenschaft des Heils zu krönen  
Und, treuen Sinn's, das Denken und Erfahren  
Durch liebevolles Handeln zu verschönen!

Darauf folgen in Abtheilung I. verschiedene Aufsätze, durchgängig in sehr lebendigem, fließendem Style: zur Würdigung der ärztlichen Kunst und ihrer Künstler; von Dr. Schubert in Tempelburg. Er ent-

hält viele bittere Klagen über die Schattenseiten der Heilkunst und über das freilich heut zu Tage sehr gesunkene Ansehen des ärztlichen Standes. Der erste Aufsatz, so wohlgemeint er auch ist, laborirt aber an gar mancher Uebertreibung. Von dem entgegengesetzten Gesichtspunkte lautet der darauf folgende zweite Aufsatz von Dr. E. G. in Berlin, welcher die Frage: „Ist die ärztliche Würde jetzt wirklich gesunken?“ wiederum verneinend beantwortet. So wahr Einzelnes in demselben erscheint, ebenso falsch ist vieles Andere in ihm, und sehr passend reiht sich daher daran ein dritter Aufsatz, von Dr. Sachs, „zur Vermittelung der Extreme,“ zur Ausgleichung der oft schnurstracks zuwiderlaufenden Behauptungen in beiden vorangegangenen Aufsätzen.

Der berühmte Selenograph Dr. (jetziger Professor) Mädler in Berlin giebt 4. interessante Andeutungen, wie man allmählig zu der Erkenntniß des „Einflusses des Mondes auf Krankheiten“ gelangen kann. Man erfährt hier, daß dem als Astronomen so ausgezeichneten ärztlichen Greise Dr. Olbers in Bremen in seiner Praxis noch nicht ein einziger Fall vorgekommen sey, der ihn den Einfluß des Mondes anerkennen hieße! —

In der gedrängten ethnographischen Skizze (Nr. 5): über die Medicin in der Türkei und Aegypten schildert Dr. Sachs nach verschiedenen seltenen Quellen des Auslandes den Zustand des Heilsfaches in diesen Ländern, der eben nicht erfreulich erscheint.

Dr. S. Levinstein in Berlin liefert 6. eine anziehende Mittheilung nach dem Französischen, „über Musik als Heilmittel,“ an deren Schluß Dr. Sachs, aus einem sehr umsichtigen Rückblick auf die Literatur dieses Gegenstandes, die Nothwendigkeit deducirt, aus derselben Resultate zu ziehen, die zu sichern Kurregeln führten.

Hierauf folgt 7. der gelehrteste und scharfsinnigste der Originalmittheilungen in diesem Taschenbuche. „Der Mensch und die Tageszeiten, oder die Möglichkeit einer Krankheitsuhr,“ vom Herausgeber. Dr. Sachs geht davon aus, daß das kranke Leben denselben Gesetzen der Reizbarkeit und Erregbarkeit folge, welche das gesunde beherrschen, und versucht nun, mit Rücksicht auf die gesammten typischen Verhältnisse in der Natur die Möglichkeit, aus den fixen Pausen und